

Frank Walz, Salzburg

„Die Feier der Eucharistie im 3. Jahrtausend“

Ein Seminar am Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der Paris-Lodron-Universität in Salzburg

„1988 erschien die zweite Auflage des deutschen Meßbuchs. Darin waren gegenüber der ersten Auflage (1975) die im Missale Romanum seit dessen erstem Erscheinen (1970) vorgenommenen Änderungen und Ergänzungen – neue Heilige und Selige, Änderungen aufgrund des CIC von 1983, geringfügige Korrekturen in der Allgemeinen Einführung in das Meßbuch – sowie kleine Verbesserungen, wie etwa Hinweise auf Gloria und Credo und auf passende feierliche Schlußsegentexte aufgenommen worden.

Bereits zu diesem Zeitpunkt gab es Forderungen nach einer weitgehenden Revision des Meßbuchs aufgrund der Erfahrungen, die damit seit der Einführung gemacht wurden“¹.

Die Internationale Arbeitsgemeinschaft der liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet (IAG) setzte 1988 eine Studienkommission mit dem Auftrag ein, „die bisherigen Erfahrungen mit dem Meßbuch systematisch zu erfassen, die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Neubearbeitung zu prüfen und ggf. der IAG entsprechende Vorschläge zu machen“².

Zu diesem Zweck wurden sieben Arbeitsgruppen (AG) mit jeweils 6–8 Mitgliedern gebildet:

AG 1: Grundsatzfragen zur Meßliturgie

AG 2: Strukturfragen

AG 3: Gebetstexte³

AG 4: Ordo missae

AG 5: Kirchenjahr- und Kalenderfragen

AG 6: Musik

AG 7: Schriftlesungen.

Mit dem 1995 erschienen Buch „Studien und Entwürfe zur Meßfeier. Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch“ werden nun erste Ergebnisse aus den einzelnen Arbeitsgruppen vorgelegt, womit sich das Seminar „Die Feier der Eucharistie im 3. Jahrtausend“ am Institut für Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie der Paris-Lodron-Universität Salzburg unter der Leitung von O.Univ.-Prof. Dr. Franz Nikolasch und Univ.-Ass. Dr. Frank Walz im WS 1996/97 beschäftigte. Zu den einzelnen Themen wurden deren historische Entwicklung, momentane Gestalt und die entsprechenden Vorschläge der Arbeitsgruppen untersucht.

Der folgende Auszug aus diesen Seminararbeiten will sich als ein Diskussionsbeitrag und als eine Anregung zur Selbstbeschäftigung mit den „Studien und Entwürfen zur Meßfeier“ verstehen.⁴

¹ Studien und Entwürfe zur Meßfeier. Hg. E. Nagel in Verbindung mit R. Bachleitner [u. a.]. Freiburg i. Br. 1995 (Texte der Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen im deutschen Sprachgebiet 1) 12.

² Ebd.

³ Ein besonderer Schwerpunkt der gesamten Arbeit lag auf der Revision der Gebetstexte des Meßbuchs.

⁴ Diese Beiträge stammen (im wesentlichen) von den Seminarteilnehmern, sie wurden allerdings von mir redaktionell bearbeitet. Abgesehen von den hier erwähnten Beiträgen waren die Seminarar-

1. Reformvorschläge zum Thema Sonntag (Erwin Neumayer)

Die Reformvorschläge bzw. die Stellungnahme der AG 5 „Kirchenjahr und Kalenderfragen“ sind im Zusammenhang mit der gerade so aktuellen Diskussion um den Sonntag zu sehen. Bereits die Liturgiekonstitution hat den Sonntag als Ur-Feiertag der Christen erneut hervorgehoben und ihm somit im Kirchenjahr wieder den gebührenden Platz eingeräumt.⁵

1.1 Liturgietheologische Aufwertung des Sonntags

a) Der Beginn des Sonntags soll in Nr. 3 der „Grundordnung des Kirchenjahres und des neuen Römischen Generalkalenders“ (GOK) mit „Erster Vesper“ formuliert werden. Dies entspräche dem liturgischen Zeitbegriff gemäß dem kultischen Feierverständnis des AT (Beginn des Sabbats am Vorabend).⁶

b) Mit der Verlegung des sonntäglichen Taufgedächtnisses vom Anhang I in den Teil „Die Feier der Gemeindemesse“ – „Allgemeines Schuldbekenntnis“ könnte das Taufbewußtsein der Gläubigen gestärkt und der österliche Charakter des Sonntags als wöchentliches Gedächtnis des Heilsmysteriums bzw. seine Nähe zu Ostern deutlicher werden. Darüber hinaus würde mit dem Wegfall des Schuldbekenntnisses den Vorschlägen der liturgischen Arbeitskreise während des II. Vatikanischen Konzils Rechnung getragen: der Kyrie-Ruf wäre damit statt einer Verzweckung als Bußakt wieder ein Huldigungsruf.

c) Durch die Umstellung der Sonntagspräfationen I–VIII an den Beginn der Präfationen im MB und das Hinzufügen der Wochentagspräfationen mit fortlaufender Zählung⁷ wäre eine weitere Aufwertung des Sonntags erreicht.

Darüber hinaus wird die Hinzunahme der Präfation „Der Heilige Geist als Geschenk des erhöhten Christus“ vorgeschlagen. Im Hinblick auf das erneuerte Meßbuch der Altkatholi-

beiten noch folgenden Themen gewidmet: Die Eröffnungsriten (J. P. Zauner); Die Thematik der Tagesgebete (W. J. Stoiber); Die Revision der Perikopenordnung (Ostermaier); Die Revision der österlichen Drei-Tage-Feier (J. Wegscheider OFM).

Eine kleine Auswahl der schriftlichen Reaktionen zu den „Studien und Entwürfe zur Messfeier“ ist nachfolgend angeführt: Die Liturgiereform. Organische Erneuerung oder Revolution? Informationsblatt der St. Petrus Priesterbruderschaft, Nr. 66/Dez. 1996; Keine „Meßreform 2000“ sondern „Reform der Reform“! (Anzeige). Der Initiativkreis katholischer Laien und Priester in den Diözesen Deutschlands. In: FAZ 8 (10.1.1997) 4; N. Höslinger (Rezension). In: BiLi 69 (1996) 183; Kriterien für das neue Meßbuch – Stand der Liturgieerneuerung heute. Stellungnahme von Ph. Harnoncourt (erschieden im „Sonntagsblatt für Steiermark“ 50 [17.Dez. 1995] Nr. 51, 8f), zitiert von N. Höslinger, in: BiLi 69 (1996) 40–42; B. Marz, Österreich / Vatikan: Frontaler Angriff. In: Kirche Intern 11 (Juni 1997) Nr. 6, 24f; Der Linzer Priesterkreis geht in seiner Internationalen Theologischen Sommerakademie (25–27.8.1997) ebenfalls auf dieses Thema ein.

⁵ Vgl. SC 106. Kürzlich zu lesen ist in diesem Zusammenhang eine im vergangenen Jahr erschienene Dissertation: B. S. NUSS, Der Streit um den Sonntag. Der Kampf der Katholischen Kirche in Deutschland von 1869–1992 für den Sonntag als kollektive Zeitstruktur. Anliegen – Hintergründe – Perspektiven. Idstein 1996.

⁶ Vgl. AES 96 und 204, wo die Messe am Vorabend von Hochfesten, Sonntagen oder Herrenfesten erst nach der ersten Vesper gefeiert werden sollen. Allerdings könnte dies auch zur totalen Verlegung des Sonntagsgottesdienstes auf den Vorabend führen, wenn das entsprechende Verständnis im Volk nicht da ist.

⁷ IX. Die Erneuerung der Welt durch Christus (bisher für Wochentage, MB 440); X. Gott als unser Schöpfer und Erlöser (bisher für Wochentage, MB 444); XI. Christus bringt das Heil (bisher für Wochentage, MB 450).

schen Kirche⁸, in das eine Vielzahl von verschiedensten Präfationen aufgenommen wurden und dieser Vorschlag somit bereits verwirklicht ist, wäre dies auch aus ökumenischen Gründen sehr zu begrüßen.

d) Weiterhin wird der Einschub der Worte „den Sonntag“ in die Hochgebete I, II, III vorgeschlagen, wodurch sich folgender Wortlaut ergeben würde: „[. . .] feiern wir den Sonntag, den ersten Tag der Woche als den Tag, an dem Christus von den Toten erstanden ist [. . .]“.

e) Der feierliche Schlußsegen als regelmäßiges Element der sonntäglichen Eucharistiefeier würde ein weiteres aufwertendes Element darstellen.

1.2 Die Benennung der Sonntage

a) Die Umbenennung von „Zweiter Sonntag nach Weihnachten“ auf „Zweiter Sonntag der Weihnachtszeit“ würde der Bezeichnung „Sonntage der Osterzeit“ im MB entsprechen.

b) Die Verwendung der Sonntagsmeßformulare auch an den übrigen Wochentagen im Jahreskreis würde eine Bereicherung darstellen. Auch hier könnte das erneuerte Meßbuch der Altkatholiken, das eine Vielzahl von anderen Formularen (z.B. Lima-Liturgie) aufgenommen hat, eine Anregung sein.

c) Gemäß den Überschriften der Seiten 250 und 261 im dt. Meßbuch Bd. II („Sonntag nach Pfingsten; Dreifaltigkeitssonntag“ bzw. „Letzter Sonntag im Jahreskreis; Christkönigssonntag“) sollte auch in GOK 6c (zur Zeit: am Sonntag nach Pfingsten ist das Hochfest der Heiligsten Dreifaltigkeit) folgende Änderung erfolgen: „am Sonntag nach Pfingsten ist der Dreifaltigkeitssonntag (Hochfest)“.⁹

d) Statt „Vorabendmessen“ sollte besser von der „Sonntagsmesse am Vorabend“ gesprochen werden.

2. Zur Sprachgestalt der Orationen (Andreas Roland Wons OSB)

Aufgrund der Erfahrungen, die nach zwei Jahrzehnten „betenden Umgangs“ mit dem deutschen Meßbuch gemacht wurden, sowie im Sinne der Liturgiekonstitution SC 21, „eine allgemeine Erneuerung der Liturgie sorgfältig in die Wege zu leiten“, bemüht sich seit 1988 die Studienkommission für die Meßliturgie und das Meßbuch im kirchenamtlichen Auftrag um die Fortführung der Anliegen der Liturgiereform des II. Vatikanums hinsichtlich der Eucharistiefeier im deutschen Sprachraum. Die zur Studienkommission gehörende Arbeitsgruppe 3 (AG 3) überprüft die Textgestalt der Gebete des Meßbuchs im Hinblick auf ihre unmittelbare Verständlichkeit. Es stellt sich heute im deutschen Sprachgebiet die Frage, ob die verbindlich übersetzten Texte wirklich noch Gebete heutiger Menschen sind.

a) Ergebnisse

Zu den konkreten Arbeitsergebnissen der AG 3 gehört die Aufstellung von 47 Leitlinien für die Revision der Gebetstexte und die Revisionsentwürfe der Tagesgebete im Jahreskreis. Diese Leitlinien stellen keinen abgeschlossenen Katalog von a priori zusammenge-

⁸ Vgl. Die Feier der Eucharistie im Katholischen Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland. Für den gottesdienstlichen Gebrauch erarbeitet durch die liturgische Kommission und herausgegeben durch Bischof und Synodalvertretung. München 1995.

⁹ Das gleiche gilt für 6 d.

stellten obersten Normen dar, sondern entwickelten sich aus der praktischen Auseinandersetzung mit den Texten selbst und aus den damit zusammenhängenden Fragen (z. B. der Linguistik, Dogmatik . . .). Somit sind sie das Ergebnis eines längeren Klärungsprozesses, den die Arbeitsgruppe durchlaufen hat.¹⁰ Neue Einsichten und Erkenntnisse können und sollen in weiteren Leitlinien ihren Niederschlag finden. Die Leitlinien beinhalten allgemeine, liturgietheologische und sprachliche Aspekte (Kommunikationsbedingungen, Rezipienten, Textgestalt, Satzaufbau, Wortschatz, Lautgestalt). Streng genommen lassen sie sich jedoch nicht als Endprodukt betrachten, sondern als wichtiges Instrumentarium, als unentbehrliches Mittel zum Zweck, d. i. zur Überprüfung und Verbesserung der Gebetstexte des Meßbuchs.

Die Verbesserungen in den Revisionsentwürfen zielen vornehmlich auf unmittelbare Verständlichkeit hin. Daher sind die revidierten Gebete prägnanter als die bisherigen; sie sind weder begrifflich noch inhaltlich überladen. Der Aufbau zeichnet sich durch logische Gedankenabfolge aus. Die Gebete werden verständlicher, insofern sie mehr der Welterfahrung des heutigen Menschen und seiner religiösen Erfahrung entsprechen. Nach Möglichkeit wird so beispielsweise durch eine inklusive Sprache auf das ganzheitliche Menschen- und Gottesbild geachtet. Der Aufbau der Tagesgebete ist klar und deutlich: Die klassische Grundstruktur wird im allgemeinen bewahrt ohne sie absolut zu setzen. Reine Information, Belehrung oder gar Disziplinierung wird vermieden.

Die Revisionsentwürfe der Tagesgebete sind Übersetzungsorationen, die sich möglichst nahe an der lateinischen Vorlage halten und sprachlich nur in jenen Fällen von der Vorlage abweichen, wo eine wörtliche Übertragung der Eigenart der deutschen Sprache nicht adäquat wäre. Die so sehr gewünschten genuin deutschen Texte, die Eigenorationen, fehlen allerdings bedauerlicherweise immer noch.

b) Beurteilung

Die AG 3 legt bei ihrer Arbeit großen Wert darauf, die Voraussetzungen kommunikativen Handelns – d. h. nicht nur den Text, sondern auch den Produzenten/Sprecher, Rezipienten/Adressaten und die Kommunikationssituation – zu berücksichtigen.

Aus dem Bericht der AG 3 geht nicht hervor, ob bei ihrer Arbeit auf die bereits seit 1971 bestehenden Studententexte für das deutsche Meßbuch zurückgegriffen wurde. Die damaligen Übersetzer hielten sich an die Richtlinien der Übersetzer-Instruktion vom 25.1.1965, die ihnen einen breiten Ermessensspielraum gewährte: auslassen, erweitern, paraphrasieren und ersetzen. Infolgedessen schufen sie Gebetstexte, die die Kriterien der Muttersprachlichkeit weitaus besser erfüllen konnten. Leider wurden diese aber zum gottesdienstlichen Gebrauch nicht zugelassen. Es wäre vielleicht von Vorteil, diese auch heute noch modernen Texte nicht gänzlich unbeachtet zu lassen.

Angesichts der komplizierten Organisation der AG 3 (Lokalgruppen, Korrespondenzgruppen, Plenum, Redaktionsausschuß) wären die langen Wege der Texte bis zur Endfassung zu vereinfachen. Man sollte Menschen, die nicht nur über das nötige liturgische, theologische und linguistische Wissen verfügen, sondern auch der deutschen Sprache

¹⁰ Vgl. I. PAHL, Das Ergebnis eines Klärungsprozesses. Leitlinien für die Revision der Gebetstexte des deutschen Meßbuchs. In: GD 27 (1993) 125–132, hier 129.

„mächtig“ sind, beauftragen, Texte aus einem Guß, allgemeinverständlich und von literarischem Wert, abzufassen.

Abschließend ist zu bemerken, daß zu den präsentierten Ergebnissen, den vorliegenden revidierten Gebetstexten, noch viele neue hinzukommen müssen, die – wie Eduard Nagel einräumt – noch einen langen Weg vor sich hätten, dessen Ausgang ungewiß bleibt. Allem Anschein nach ist die befürchtete Liturgie-„Revolution“ keineswegs zu befürchten, zumindest nicht so schnell.

3. Musik und Gesang im Gottesdienst (Christian Conrad)

„Ihre vornehmste Gestalt nimmt die liturgische Handlung an, wenn der Gottesdienst feierlich mit Gesang gehalten wird und dabei Leviten mitwirken und das Volk tätig teilt“¹¹. Diese Aussage in der Liturgiekonstitution macht deutlich, daß der Gesang – man darf wohl auch die Musik hinzufügen – mehr als ein Beiwerk bei der liturgischen Feier ist, sondern zu ihrem Wesen gehört. Um der Stellung des Gesanges in der Liturgie gerecht zu werden, soll durch die Änderung der Rubriken kein neuer Ritus geschaffen, sondern vielmehr geltende Bestimmungen präzisiert und primäre Vollzugsgesetzgebung konsequenter angewandt werden.

Die Präzisierung der geltenden Bestimmungen orientiert sich an der AEM, bzw. geht über diese hinaus, wo ihre Aussagen zu dürftig sind. Den großen Abschnitten der Meßfeier sollen „Allgemeine Hinweise“ zu Sinn und Gestalt vorangestellt werden, um den wechselseitigen Zusammenhang der einzelnen Elemente deutlicher zu machen. Die Gesänge sollen im Unterschied zu bisher nach einem einheitlichen Raster beschrieben werden: Inhalt und Funktion, Texte und Varianten (Stille, Instrumentalspiel), (soweit nötig) Ausführende.

Des weiteren soll nicht nur das deutsche Kirchenlied, sondern auch die große Tradition der Kirchenmusik seit der Barockzeit in die liturgischen Bestimmungen integriert werden, d.h., daß ggf. die dem Volk zustehenden Teile auch vom Chor gesungen werden dürfen, wie es bislang auch schon vielfach Praxis ist. Die Funktion des Gesanges soll hervorgehoben und das Sprechen bestimmter Texte immer nur als letzte Möglichkeit genannt werden, da dies gelegentlich im Widerspruch zum Gesang stehen kann.

Die neuen Vorschläge gehen davon aus: Ein Gesang soll nur dann stattfinden, wenn seine adäquate Ausführung gewährleistet ist – ansonsten fällt er weg. Kyrie und Credo sind in diesem Sinn nicht als Gesänge zu betrachten. Eine Ausnahme bilden strukturell unverzichtbare Elemente, was eigentlich nur die Akklamationen im Hochgebet betrifft.

Weiterhin wird eine textliche Konkretisierung angestrebt, um den ‘eigentlichen Texten’ vor ‘Ersatztexten’ den Vorrang zu geben. Immer wieder finden sich in den Erneuerungsvorschlägen Hinweise, die die Angemessenheit der Gesänge betonen. So raten beispielsweise die der Eröffnung vorangestellten „Allgemeine Hinweise“ zu einer Auswahl aus den Elementen des Eröffnungsteils: wenigstens ein Gesang soll vorkommen, mehrere Gesänge sollen kontrastiert gestaltet sein (z. B. durch verschiedene Ausführende). Ähnliche Aussagen finden sich auch in den Allgemeinen Hinweisen zur Kommunion.

Neben dem Gesang der Gemeinde hat auch die Kantillation ihren Platz in der Liturgie. Außer der besseren Verständlichkeit bringt diese Art des Sprechens den Klang der Stimme wirkungsvoller zur Geltung, steigert die affektive Ausdruckskraft und dient als Mittel der

¹¹ SC 113.

kunstvollen Darbietung. Auch in anderen Kulturen und Religionen (etwa im Hinduismus, bei den Juden, in den übrigen christlichen Kirchen, später im Islam) werden die heiligen Schriften auf solche kantillierende Art und Weise vorgetragen. Neben den genannten Gründen erklärt sich dies auch aus der Ehrfurcht vor dem Wort Gottes sowie aus dem Bestreben, den Hörern den Text in seinem vollen Wortlaut und Sinn zu vermitteln.¹²

Die Kantillation hat durch die veränderten Voraussetzungen (z.B. Mikrofon und Lautsprecher, Sprachschulung) zwar nicht mehr ihr ursprüngliches Gewicht, dennoch hat sie unabhängig vom praktischen Zweck ihre Bedeutung als rituelle Ausdrucksform: das Wort Gottes und die Gebete, die der Vorsteher im Namen aller an Gott richtet, werden herausgehoben; manche Texte, zumal poetische oder solche mit Proklamationscharakter, gewinnen an Gewicht und Ausdruck; bekannte Stücke der Liturgie, Passagen, über die man sonst vielleicht hinweghört, können neu erlebt werden. Als gehobene Vortragsweise des Wortes bildet die Kantillation das passende Gegenüber zu den Gesängen von Volk und Chor und unterstreicht somit den festlichen Charakter eines Gottesdienstes.

Leider hat man bei der Übertragung der lateinischen Texte ins Deutsche die Kantillation der lateinischen Sprache beibehalten, wodurch man der falschen Betonung auf Schritt und Tritt begegnet: in den Präfationen, in den Orationen, auch im Hochgebet, außerdem sehr kraß in der Offiziumspsalmodie, welche ja leider auch für den Psalmvortrag nach der Ersten Lesung (Antwortgesang) gebraucht wird.

Nach fast zwanzigjähriger Erprobung, die die Unvereinbarkeit des gesungenen liturgischen deutschsprachigen Textes mit den tradierten Tönen und Formeln, welche innig mit der lateinischen Sprache verbunden sind, gezeigt hat, ist es nun an der Zeit, nach besseren sprachgerechteren Formen des volkssprachlichen Altargesangs zu suchen und die bisherige unbefriedigende Praxis zu verlassen.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppe 6 lassen bei jedem Liturgie-Begeisterten viele Erwartungen und Hoffnungen wach werden, wenn auch eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Arbeitsgruppen wünschenswert gewesen wäre.

Auch wenn das „Meßbuch 2000“ nicht alle entdeckten Makel auf einen Schlag umzusetzen vermag, so zeigt es doch die richtige Richtung an. Ein solchermaßen erneuertes Meßbuch bezeugt eine wachsende Liebe zu unserer heutigen Liturgie, die sich ja immer weiterentwickelt hat und dies auch in Zukunft muß: *liturgia semper reformanda*.

¹² Zur Überlieferung des Korans gehört beispielsweise untrennbar dessen korrekte, wohl lautende Rezitation, die sich seit dem 10. Jahrhundert zu einer eigenen theologischen Disziplin im Islam entwickelt hat.